

Predigt am 1. September 2019, Reformierte Kirchgemeinde Oftringen

Pfarrer Dominique Baumann, „Petrus und Judas

– vom gesunden Umgang mit Verfehlungen“

Denn ich weiss: In mir, das heisst in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes. Denn das Wollen liegt in meiner Hand, das Vollbringen des Rechten und Guten aber nicht. Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das treibe ich voran...Ich elender Mensch! Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! Also gilt: Mit der Vernunft diene ich dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde. (Römer 7,18-19.24-25)

Liebe Gemeinde

Am Sonntag vor zwei Wochen habe ich gezeigt, was für fragwürdige Männer Jesus zu seinen zwölf engsten Vertrauten (Aposteln) machte: Matthäus zum Beispiel, dem Geld und Macht wichtiger waren als der Glaube. Die Brüder Johannes und Jakobus, die ausgesprochen egoistisch waren und für Streit sorgten unter den Jüngern. Oder Thomas, den Skeptiker, der nicht einfach glaubte, was die andern behaupteten. Trotzdem sagte Jesus zu ihnen: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach! Vor einer Woche stand in der Predigt meines Kollegen, Dieter Gerster, eine weitere fragwürdige Person im Zentrum, die Prostituierte Rahab. Sie wird in der Bibel in den höchsten Tönen gelobt, weil sie den Israeliten bei der Eroberung der Stadt Jericho geholfen hatte (vgl. Hebr 11,31; Jak 2,25). Ihr mehr als zweifelhafter Beruf wird erstaunlicherweise nirgends kritisiert. Dazu hatte Markus Giger, der Gottesdienstleiter vom letzten Sonntag, eine Frage aufgeworfen, die mich die ganze Woche beschäftigt hat: Wenn in der Bibel zweifelhafte Gestalten von Gott gesegnet und gebraucht werden, dann staunen wir vielleicht darüber, können es aber meist akzeptieren. Doch könnten wir auch ja dazu sagen, wenn heute eine Prostituierte einen Bereich unserer Kirche leiten würde? Oder wenn ein Gewaltbereiter in der Kirchenpflege wäre, wie der Jünger Simon (der Zelot), den Jesus auch zu den zwölf Aposteln berufen hatte? Da sieht es schon anders aus, nicht wahr?

Ich erlebe, dass das Thema der eigenen Unvollkommenheit und die der andern, viele Christinnen und Christen beschäftigt. Viele fragen sich: Wie kann es sein, dass ich und andere Glaubensgeschwister zu viel Negativem fähig sind, obwohl wir doch an Jesus Christus als unseren Herrn und Erlöser glauben? Und: Kann mich Jesus so überhaupt gebrauchen? Ich kann dieses grosse Thema in einer Predigt natürlich nicht erschöpfend behandeln, aber etwas Grundlegendes möchte ich heute dazu sagen. Anhand der beiden Jünger Petrus und Judas versuche ich zu zeigen, worauf es im Innersten ankommt.

Auf den ersten Blick erscheint im Neuen Testament Judas der böse Verräter zu sein und Petrus der einsichtige Jünger, der die Kurve noch kriegt. Doch zumindest am Anfang stehen sich die beiden näher als man denkt. Beide haben das Potential, Helden oder Verräter zu werden. Beide stellen sich mit ihren Absichten Jesus in den Weg. Beide versagen. Über Petrus heisst es einmal: *"Jesus redete mit seinen Jüngern zum ersten Mal offen darüber, dass er nach Jerusalem gehen und dort von den Ältesten, den führenden Priestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden müsse; er werde getötet werden und drei Tage danach auferstehen. Da nahm ihn Petrus beiseite und versuchte mit aller Macht, ihn davon abzubringen. »Niemals, Herr!«, sagte er. »Auf keinen Fall darf so etwas mit dir geschehen!« Aber Jesus wandte sich um und sagte zu Petrus: »Geh weg von mir, Satan! Du willst mich zu Fall bringen. Was du denkst, kommt nicht von Gott, sondern ist menschlich!«* (Mt 16,21-23). Petrus will es besser wissen als Jesus und wird von ihm äusserst brutal zurückgewiesen. Später, kurz vor der Kreuzigung, behauptet Petrus kühn, Jesus niemals verlassen zu wollen. Er scheitert kläglich. Petrus leidet offenbar unter Selbstüberschätzung.

Judas auf der anderen Seite hat ein Problem mit Geld. Ausgerechnet er erhält als einziger eine offizielle Aufgabe: Die Verwaltung der gemeinsamen Kasse. Unter den Jüngern spricht sich herum, dass dieser Kassier nicht die ideale Wahl ist. Bei einem Besuch bei den Schwestern Maria und Martha heisst es: *"Maria brachte einen halben Liter echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus damit die Füße und trocknete sie dann mit ihrem Haar. Der Duft des Öls erfüllte das ganze Haus. Empört sagte Judas Iskariot, der Jünger, der Jesus später verriet: »Warum hat man dieses Öl nicht verkauft? Man hätte dreihundert Denare dafür bekommen und das Geld den Armen geben können!«* Er sagte das nicht etwa, weil ihm die Armen am Herzen lagen, sondern weil er ein Dieb war. Er verwaltete die gemeinsame Kasse und entwendete immer wieder etwas von dem, was hineingelegt wurde. (Joh 12,3-6). Einen ähnlichen Dämpfer wie Petrus erhält Judas beim letzten Abendmahl. Jesus spricht sein dunkles Vorhaben laut an. Es heisst: *„Jesus nahm ein Stück Brot, tauchte es in die Schüssel und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot. Sowie Judas das Brotstück genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu Judas: »Tu das, was du vorhast, bald!«* [...] *Als Judas das Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war Nacht.*“

Bis zu diesem Punkt ist Petrus kein Deut besser als Judas. Doch wie geht es weiter mit den beiden? Petrus erkennt sein Versagen Er weint „bitterlich“ (vgl. Lk 22,62) und kehrt zurück zu den andern Jüngern. Judas hingegen verschwindet in der Nacht und tötet sich selber. Und das, obwohl ihn Jesus bei der Auslieferung an die Hohepriester und Ältesten immer noch „Freund“ nennt (Mt 26,50)! Die Tür, sich anders zu entscheiden, liess ihm Jesus also weit offen.

Liebe Gemeinde, Petrus erkennt seine Schwächen und Verfehlungen und bleibt gerade deswegen bei Jesus. Er hofft, dass er ihm trotzdem eine Zukunft gibt. Und er bekommt sie. Petrus wird die tragende Gestalt in der Urgemeinde. Verblüffend finde ich, dass Jesus nach seiner Auferstehung nicht auf Petrus zu geht und ihm sein Versagen vorwirft, so nach dem Motto: "Petrus, wenn du jetzt in meinem Reich noch eine Rolle spielen willst, dann musst du zuerst einiges an deinem Charakter in Ordnung bringen!" Nein, er macht etwas ganz anderes. Er fragt ihn dreimal: "Petrus, liebst du mich?" Keine Vorwürfe. Nur die Frage, "Liebst du mich?" Das ist auch Jesu Frage an uns, wenn wir wieder einmal frustriert sind wegen unseren Versagen: Liebt ihr mich? Wollt ihr euch von mir lieben und leiten lassen mit all euren Verfehlungen und Sünden oder wollt ihr das alles vor mir verstecken?

Judas erkennt seine Verfehlungen auch, doch er geht lieber "in die Nacht". Er bleibt mit seiner dunklen Seite alleine, im Verborgenen. Er hält sie nicht aus und geht in den Tod - wie tragisch! Was wäre wohl geschehen, wenn Judas offen zugegeben hätte: „Herr, du gibst mir die Kasse? Ehrlich gesagt: Ich habe ein Geldproblem und bin mir nicht sicher, ob das eine gute Wahl von dir ist!“ Das wäre wohl der Anfang gewesen der Veränderung.

Es fällt auf: Petrus, Judas und die andern Jüngern sind drei Jahre lang tief verbunden mit Jesus. Sie sind live dabei bei Heilungen und Wundern, können ihn alles fragen. Doch sündlos wird deshalb kein einziger. Gegen Ende, wenn sie endlich begriffen haben sollten, was Jesus will, versagen sie reihenweise. Bei der Kreuzigung Jesu hauen alle ab. Aber Jesus nennt sie dennoch seine Freunde, bis zum Schluss. Wenn das keine Gnade ist! Paulus sagt mitten in seinem Dienst für Christus: *"Ja, Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten. Auf dieses Wort ist Verlass; es ist eine Botschaft, die vollstes Vertrauen verdient. Und einen größeren Sünder als mich gibt es nicht!"* (1 Tim 1,15). Achtung: Er sagt nicht, "einen grösseren Sünder als mich gab es nicht", so als sei er von allen Verfehlungen geheilt. Nein, er ist es immer noch, trotz seines Wirkens für Jesus! Mit diesem Paradox müssen auch wir leben.

Ethisch und moralisch aufrichtiges Verhalten sind im christlichen Glauben wichtig. Wenn andere wegen uns zu Schaden kommen, dann ist es Jesu Wille, dass wir die Sache in Ordnung bringen. Doch persönliche Mängel sind unsere ständigen Begleiter. Manchmal befreit uns Gott vom einem, während das andere bleibt. Nicht selten lässt sie uns Gott, um uns zu zeigen, dass wir auf seine Gnade angewiesen sind. Und das ist der entscheidende Punkt. Es geht im christlichen Glauben nicht darum, fehlerlos zu werden, sondern seine Schwachheit mit Jesus zu teilen.

Petrus und Judas stehen für die Wege, die wir gehen können mit all unseren Verfehlungen. Irgendwann konfrontiert uns Jesus mit unserer Sünde und Schwachheit. Wir haben die Freiheit, zwei Wege zu gehen: Nicht zu vergeben, nicht hinzuhören, nicht umzukehren, nicht zu bekennen, nicht Hilfe zu suchen, nicht innezuhalten. So viele Geschichten enden in Not und Verzweiflung, weil Menschen ihre Herzen verhärtet haben! Ihren Ehegatten gegenüber, den Eltern gegenüber, den Kindern gegenüber, den Vorgesetzten und Angestellten gegenüber. Ja sogar Gott gegenüber. Diesen Weg hat offenbar Judas gewählt.

Der Weg von Petrus ist der Weg der Umkehr durch schonungslose Offenheit: Herr, das krieg ich nicht hin! So wie Du mich haben möchtest, bin ich nicht! Trau mir bloss nicht zu sehr über den Weg, tue es auch nicht! Diese Erkenntnis ist ernüchternd, demütigend. Und so befreiend! Ich ziehe meine Masken ab und bekenne: Ja genau, so bin ich! Wohlgemerkt: Das hat nichts mit einer billigen Entschuldigung zu tun für alles. Das ist der ernstgemeinte Anfang, wie Gottes Kraft trotz allem in uns mächtig sein kann. Amen.

Auswahl aus Psalm 139

Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen. Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge - du, Herr, kennst es bereits.

Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.

Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke. Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war.

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne mein Denken! Sieh her, ob ich auf dem Weg bin, der dich kränkt, und leite mich auf dem richtigen Weg!